

Du sollst dir kein Bildnis machen

Autor(en): **Wollenberger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 42

PDF erstellt am: **03.08.2024**

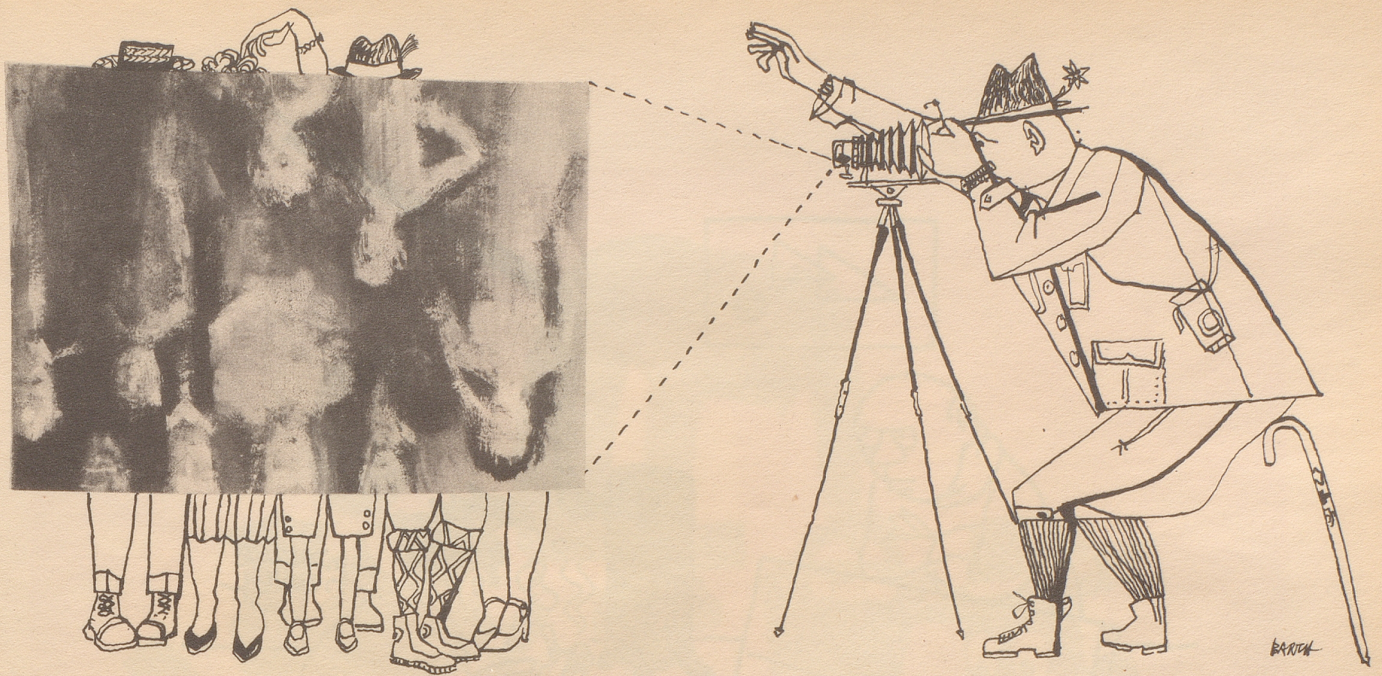
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Du sollst Dir kein Bildnis machen

WERNER WOLLENBERGER

Die erweiterte Familie Kümmerli befand sich, wie das zur Sommerszeit so üblich ist, in den Ferien. Erweitert ist die Familie deshalb zu nennen, weil sich den ständigen Mitgliedern Kümmerli Vater, Kümmerli Mutter, Kümmerli Sohn und Kümmerli Tochter noch die Tante Berta, deren Mops Romeo und ihr Mann Albuin zugesellt hatten, ferner die Haefelfingers, die sich von einer flüchtigen Hotelbekanntschaft im Laufe der dreiwöchigen Ferien zu langjährigen Freunden der Familie entwickelt hatten. Haefelfingers besaßen übrigens einen vierjährigen Sohn, welcher Walterli gerufen wurde, was aber nichts nützte, wenn man ihm nicht gleichzeitig eine Tafel Schokolade zeigte. Nur dann kam er. Außerdem gehörte Herrn Haefelfinger ein Photoapparat, den er an einer Tombola gewonnen hatte. Kümmerli hatte seine Box vergessen.

Als das Ende der Ferien heranrückte, begann Trennungsschmerz über die Familien hereinzubrechen. Der Schmerz war echt und groß und wurde erst ein wenig kleiner, als Haefelfinger auf die Idee kam, eine Aufnahme der beiden Familien zu machen und so wenigstens eine schwarz-weiße Erinnerung an die bunten Tage in die graue Zukunft zu retten.

Auf einem malerischen Hügel, von dem man eine prächtige Aussicht auf die Zimmer, in denen Kümmerlis gewohnt hatten, besaß, begann Haefelfinger mit dem künstlerischen Arrangement der Familien. Im Bestreben, eine möglichst naturgetreue und zwanglose Gruppe zu erhalten, umschlich er während einer hal-

ben Stunde das Ensemble, blieb mitunter stehen, kniff das rechte Auge zu, streckte den linken Daumen hoch und ließ überhaupt in jeder Beziehung sein ästhetisches Gefühl walten. Als er fertig war, und sah, daß es gut und wohl gelungen sei, lächelte er lange und nicht ganz ohne Recht.

Da standen in der Mitte Tante Berta und Onkel Albuin, welcher mit einer Hand den Mops Romeo streichelte. Mit der andern kniff er ihn ins Hinterbein, weil das Vieh sonst davongelaufen wäre. Vater Kümmerli hatte seinen Arm galant um Frau Haefelfinger gelegt, Mutter Kümmerli stand daneben und lächelte tapfer. Kümmerli Sohn kniete am Boden und hielt dem jungen Haefelfinger eine Tafel Schokolade hin, während Kümmerli Tochter versuchte, wie Marilyn Monroe auszusehen, zu welchem Zwecke sie ein Auge zukniff, den Pullover reckte und einen Löwenzahn vor den Mund hielt, um eine Zahnücke zu verdecken.

Dann warteten sie eine halbe Stunde auf die Sonne.

Als sie kam, blickte Haefelfinger durch den Sucher und rückte anschließend Herrn Kümmerli etwas näher an Frau Haefelfinger. Onkel Albuin drängte er mit Brachialgewalt gegen Tante Berta, wobei ihn der Mops Romeo in den Ellbogen schnappte und der Sohn Kümmerli eine Ohrfeige von Frau Kümmerli bekam, weil er darüber lachte und weil sie ohnehin böse war, daß Herr Kümmerli die Frau Haefelfinger so galant umschlang.

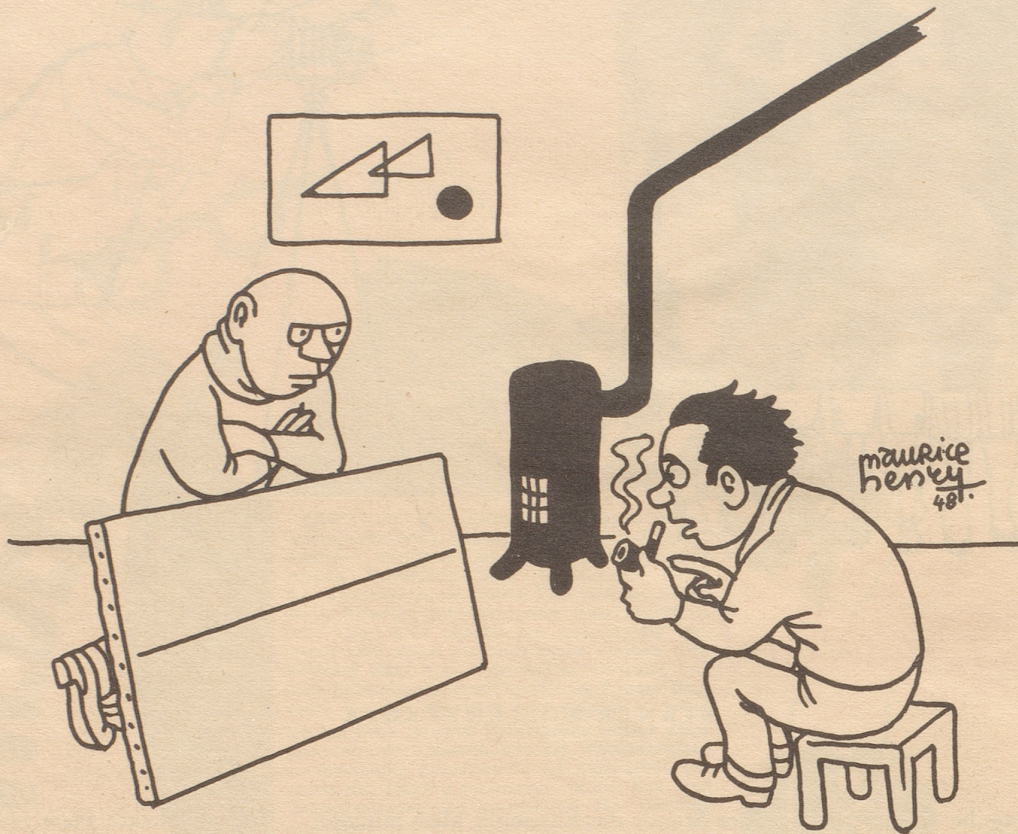
Dann blickte Herr Haefelfinger wieder durch den Sucher, sah, daß alles gut sei, lächelte lange und dann war die Sonne weg.

Also warteten sie. Nach einer halben Stunde hatte Onkel Albuin den Krampf in der Hand, mit der er den Mops zwickte und zitterte wie Espenlaub bei Föhn. Der kleine Haefelfinger mußte chemisch gereinigt werden, weil er die Schokolade mit Teilen seines Gesichtes, die nicht dazu bestimmt sind, gegessen hatte. Kümmerli Vater schlang noch immer an Frau Haefelfinger herum und Kümmerli Mutter weinte still in sich hinein.

Als die Sonne wieder erschien, erklärte Haefelfinger, daß er jetzt auf drei zählen werde. Dann drückte er ab. Und dann sollten sie lächeln. Bei «zwei» fiel jedoch der Tochter Kümmerli der Löwenzahn herunter, weil sie das Auge zu fest zugekniffen hatte, und er mußte wieder von vorne anfangen. Als er bei «zwei» war und gerade «drei» sagen wollte, griff sich Herr Kümmerli rasch an die Krawatte. Herr Haefelfinger sagte: «Bitte nicht wackeln!» Er sagte «Bitte», aber er meinte es durchaus kategorisch. Als er das nächste Mal bei «drei» war und gerade drücken wollte, hob sein Sohn die rechte Hand vor das Gesicht von Kümmerli Sohn. Dabei krächte er:

«Ich muß!»

Also führte ihn Frau Haefelfinger abseits und die andern warteten. Natürlich war die Gruppe absolut zerstört und es dauerte eine gute halbe Stunde, bis Herr



«Nach meiner Meinung ist die Landschaft zu wenig abstrakt.»

Haefelfinger sie wieder so hatte, wie er sie haben wollte. Worauf er zu zählen begann.

Bei «zwei» fragte Herr Kümmerli ganz beiläufig:

«Was für eine Blende nehmen Sie eigentlich?»

Haefelfinger ließ den Apparat sinken.

«Drei» sagte er.

Kümmerli schaute wissenden Auges in die Sonne, bevor er antwortete:

«Bei der Beleuchtung müssen Sie zwei nehmen!»

«Ich nehme immer drei!» sagte Haefelfinger.

«Sie sollten aber zwei nehmen. Mit zwei werden die Bilder besser!»

«Mit diesem Apparat werden sie mit drei besser!»

«Das möchte ich bezweifeln. Ener-gisch!»

«Wollen Sie mich lehren Aufnahmen zu machen?»

«Wenn es sein muß.»

Hier griff Frau Haefelfinger ein.

«Jetzt machen wir zuerst eine mit Blende drei und dann eine mit zwei, ja?»

Was ein richtiger Photograph ist, er-

weist sich den Vorschlägen anderer Pho-tographen gegenüber taub.

«Zwei ist blödsinnig», sagte Haefel-finger.

«Drei nehmen nur ganz ausgesuchte Vollidioten!» betonte Kümmerli.

«Also bin ich ein Vollidiot?» zischte Haefelfinger.

«Das kommt ganz darauf an!»

«Auf was?»

«Ob Sie zwei oder drei nehmen!»

«Ich nehme drei!»

«Dann sind Sie einer!»

Hier begann Haefelfinger den Appa-rat einzupacken. Onkel Albuin ließ dar-aufhin den Mops los, welcher Frau Hae-

felfinger ins Bein schnappte, worauf sie an den Sohn Kümmerli stieß, welcher dem kleinen Haefelfinger auf die Hand trat, worauf dieser losheulte wie ein Spi-talauto und Herr Haefelfinger dem jun-gen Kümmerli eine Ohrfeige gab, worauf dieser losheulte wie eine Luftschuttsirene und Herrn Kümmerli von Herrn Haefel-finger ebenfalls eine gute Auswahlsen-dung gutausgereifter Ohrfeigen angebot-en wurde, worauf man sich mit Recht trennte.

Im Abziehen schrie Kümmerli:

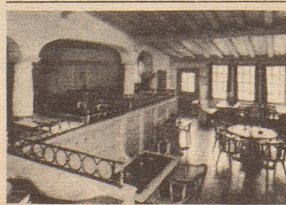
«Und mit so etwas hat sich ein an-ständiger Mensch drei Wochen lang ab-gegeben und seine Zeit verschwendet!»

Haefelfinger brüllte zurück:

«Und mit einem solchen Pack wollt-ich meine Familie aufnehmen. Schade um den Film!»

Diese letzte Bemerkung hätte er sich sparen können. Im Hotel entdeckte er nämlich, daß er vergessen hatte, über-haupt einen Film einzulegen. Abschlie-ßend wäre noch zu bemerken, daß nicht alle Familienbilderaufnahmen so glimpf-lich ablaufen.

Manche werden gemacht.



HOTEL
ROYAL
BASEL

beim
Badischen Bahnhof

Direkt-Verbindung mit Tram Nr. 2. 1953 vollständig umgebaut
Royal-Stube mit Klimaanlage. Auserlesene Spezialitäten
Größter Parkplatz Basels G. SCHLUCHTER